



»Damit wir auch morgen noch gut leben können«

Eine didaktische und methodologische Annäherung an ethisches Lernen im Religionsunterricht der Primarstufe am Beispiel Schöpfungsverantwortung

Monika Wagner

Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz
monika.wagner@ph-linz.at

EINGEREICHT NOVEMBER 2019

ÜBERARBEITET JUNI 2020

ANGENOMMEN JULI 2020

Dem folgenden Beitrag liegt die Frage zugrunde, welche Einsichten der biblische Schöpfungshymnus zur Verfügung stellt, um Schülerinnen und Schüler der Primarstufe für Schöpfungsverantwortung und umweltbewusstes Handeln zu sensibilisieren. In der theologischen Grundlegung wird deutlich, dass der sog. Schöpfungsauftrag als verantwortliche Pflege, Gestaltung und Nutzung der Erde zu verstehen ist und nicht zuerst und vorrangig als ökonomische Verwertung ihrer Ressourcen durch dazu gerüstete Gesellschaften. Nicht der Mensch ist die Krone der Schöpfung, ihr letzter Bezugspunkt, sondern der Sabbat, d.h. ihre Gutheißung durch Gott. Daraus ergeben sich religionspädagogische und didaktische Schlussfolgerungen, die in fünf Aspekte schöpfungsethischen Lernens münden (Begreifen, dass Leben In-Beziehung-Sein heißt, Achtsamkeit, Dankbarkeit, Verantwortung diesem Gut gegenüber sowie Handlungsbereitschaft). Aufgrund dieses Gedankenganges wie aus ihrer pädagogischen Erfahrung kann die Autorin gut begründet sagen, dass für die dringende Aufgabe, bereits Primarstufenschüler/-innen für umweltbewusstes Handeln zu sensibilisieren, in den biblischen Texten wertvolle und motivierende Einsichten bereitliegen.

SCHLÜSSELWÖRTER: Schöpfungshymnus, Schöpfungsethisches Lernen, Sensibilisierung, Religionsunterricht, Primarstufe

1. Einleitung

Wenige Monate nach der Ernennung Donald Trumps zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerikas schreibt der zehnjährige Schüler Jonas im Rahmen des Religionsunterrichts einen fiktiven Brief an die Weltbevölkerung:

‘Präsident Jonas’ für eine bessere Welt! Das Leben ist nur ein Leben, wenn wir alle daran teilnehmen. Wir zerstören mit zu vielen Abgasen, wie zum Beispiel von Autos, Flugzeugen, Atomkraftwerken usw. die Welt, wie sie einmal war. Wir müssen auch

an das denken, was einmal sein wird. Viele Menschen haben für uns etwas getan. Jetzt müssen wir für unsere Nachfahren etwas tun! (Wagner, 2020, S. 20)

Dies ist der Aufruf eines Kindes, das ganz offensichtlich – sei es durch sein familiäres Umfeld oder auch durch Informationen aus den Medien – mit aktuellen weltpolitischen und ökologischen Themen vertraut ist. Vielmehr noch ist der Text jedoch das Zeugnis eines kritischen Schülers, der mit Vehemenz das verantwortungsbewusste Handeln jedes Einzelnen einfordert, „damit wir auch morgen noch gut leben können.“ Vor allem aber sind Jonas' Ausführungen das Ergebnis einer Auseinandersetzung mit der Thematik Schöpfungsverantwortung im Rahmen des Religionsunterrichtes der Primarstufe. Am Beispiel der priesterlichen Schöpfungsgeschichte Gen 1, 1–2,4a soll in diesem Beitrag exemplarisch die Relevanz und der (Mehr-)Wert biblischer Erzählungen für ethisches Lernen im Religionsunterricht aufgezeigt werden. Die erkenntnisleitende Fragestellung lautet daher, welche Einsichten der biblische Schöpfungstext bietet, um Schülerinnen und Schüler der Primarstufe für Schöpfungsverantwortung und umweltbewusstes Handeln zu sensibilisieren.

2. Theologische Grundlegung

Lange Zeit haben Politik und Kirche weggeschaut, wenn es um die Erhaltung unserer Umwelt ging. Zu sehr standen und stehen manchmal wirtschaftliche Interessen, Macht- und Geldgier im Vordergrund. Vor allem aber fehlt das Bewusstsein der Menschheit, dass es in der Eigenverantwortung eines jeden Einzelnen liegt, wie wir unsere Erde gestalten, die Schöpfung bewahren und nachhaltig schützen können (Schirach, 2019). Fehlende Achtsamkeit und Wahrnehmung unseres Lebensraumes sowie ein am Materialismus orientierter Lebensstil haben unserem Planeten einen unwiederbringlichen Schaden zugefügt und zu globaler Ungerechtigkeit geführt (Lessenich, 2016). Selbst biblische Texte, wie die beiden Schöpfungserzählungen am Beginn der Bibel wurden bedauerlicherweise viel zu lange Zeit missinterpretiert: zum einen als wörtlich verstandener Tatsachenbericht über die Entstehung der Erde, zum anderen als Rechtfertigungsgrund für die Ausbeutung der Natur durch den Menschen („Macht euch die Erde untertan“, Gen 1,28) (Hardmeier, 2015). Dass sie dabei ihren ursprünglichen Sinn vollkommen verfehlt hatten, ist unumstritten.¹

Im Jahr 2015 stellt Papst Franziskus in seiner Umwelt- und Sozialzyklika „Laudato si“ die Verantwortung für die Erde, unser gemeinsames Haus, in den Mittelpunkt. Er weist darin eindringlich auf die ökologische Krise hin, ruft zum gemeinsamen soli-

1 In ihrem Werk „Naturethik und biblische Schöpfungserzählung“ gelingt den Autoren, Alttestamentler Christof Hardmeier und Philosoph und Umweltethiker Konrad Ott, ein Brückenschlag zwischen heutiger Naturethik und einer Neudeutung der Schöpfungserzählung (Hardmeier, 2015).

darischen Handeln auf und benennt die Ursachen für den weltweiten Klimawandel. Am 12. September 2019 ruft der Papst in einer Videobotschaft zu einem Bildungspakt auf, an dem sich alle Menschen aus allen Lebensbereichen beteiligen sollen (Galgano, 2019). In diesem Sinne lädt der Papst am 14. Mai 2020 die Verantwortlichen aus Bildung, Wissenschaft und Forschung und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in die Audienzhalle des Vatikans ein, um durch einen gemeinsamen Bildungspakt den Aufbau einer besseren Welt und die Bewahrung der Schöpfung zu gewährleisten. In besonderer Weise gilt seine Einladung auch den jungen Menschen, an deren Verantwortungsbewusstsein er appelliert. Franziskus ermutigt, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und ihn durch Bildung zu einem geschwisterlichen und umweltbewussten Handeln zu motivieren (Galgano, 2019).

Neben dem internationalen Klimaschutzabkommen von Paris 2015 wird das Anliegen des Papstes in beeindruckender Weise durch das Engagement von Greta Thunberg untermauert. Seit dem Frühjahr 2018 macht die schwedische Schülerin mit ihren energischen Reden, Schulstreiks und weiteren Aktionen für den weltweiten Klimaschutz auf sich aufmerksam. Inzwischen haben sich Millionen von Menschen aller Nationen und Generationen ihrem Anliegen angeschlossen, um die existenzielle Bedrohung unseres Lebensraumes zu benennen und Schritte zur Erhaltung und Bewahrung zu setzen. Fridays For Future ist zum Symbol weltweiter Solidarität von jungen Menschen im Kampf gegen Klimawandel geworden und hat das Bewusstsein für die Notwendigkeit von nachhaltigem ökologischem Handeln geschärft (Fridays For Future Austria, 2019).

Die Sorge und der Einsatz für menschenwürdige Lebensbedingungen für alle Lebewesen sind Kern einer christlichen Ethik. Das bewusste Wahrnehmen der Schöpfung und der Auftrag zu ihrer Erhaltung und Bewahrung sind bereits am Beginn der Bibel grundgelegt im Schöpfungsmythos Gen 1,1–2,4a.

Mythen sind erzählende Reden, die in Bildern und Symbolen zur Sprache bringen, was immer schon war (Korsch, 2015). Diese Bilder und die Sinnlichkeit der Sprache sind charakterisiert durch ihre überzeitliche Bedeutung. Die Wahrheit der Erzählungen liegt somit nicht im Wie des Geschehens, sondern in der Gültigkeit ihrer Bilder. In den Mythen wird der Anfang in die Gegenwart geholt. Darin erzählen Menschen, was ihrem Leben Halt und Orientierung gibt. Es sind sinnstiftende Geschichten, die für die Entfaltung der menschlichen Identität und für die Ausbildung moralischer Sensibilisierung und ethischer Wahrnehmungsfähigkeit unverzichtbar sind. In ihnen kommt bildhaft zur Sprache, wonach wir unser Leben ausrichten, was unsere Rolle und Aufgabe auf dieser Erde ist. „Mythen begründen den Sinn, den sich eine Gesellschaft selbst gibt und geben muss.“ (Schirach, 2019, S. 45)

Der biblische Schöpfungsmythos entstand während oder kurz nach der babylonischen Gefangenschaft und ist geprägt von den Erfahrungen des jüdischen Volkes in dieser Zeit. Wie konnte die Anwesenheit ihres Gottes JAHWE angesichts der Zerstörung ihrer Heimat und Entziehung der Lebensgrundlage gegenüber den vie-

len babylonischen Göttern gerechtfertigt werden? In Anbetracht dieser lebensbedeutsamen Frage galt es für die jüdische Bevölkerung sich rückzubesinnen auf den Anfang, auf den Grund ihres Daseins: „Was war gut in unserem bisherigen Leben? Und was ist daraus geworden? Was ist falsch gelaufen? Wie wird es weitergehen? Wie *kann* es weitergehen?“ (Hardmeier, 2015)

Die Schöpfungsgeschichte ist somit kein naturwissenschaftlicher Bericht über die Weltentstehung. Vielmehr besteht die Aussage des Textes darin, dass Gott einen neuen Anfang setzt. Im Hier und Jetzt schafft er alles neu. Er ist Ausdruck der Sehnsucht von Menschen nach einer „von Grund auf“ guten Welt und dem Vertrauen auf die Gegenwart und Nähe des Schöpfer-Gottes, der Ordnung in eine Welt des Chaos bringt, der alle seine Geschöpfe sieht, wahrnimmt und darüber staunt. Gottes Wort schafft Leben. Die liebende, fürsorgende Beziehung zu seinen Geschöpfen zeigt sich in Gottes persönlicher Anrede an den Menschen, sich um die Erde und ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu kümmern (Hardmeier, 2015).

Somit ist die biblische Schöpfungserzählung ein Hymnus auf alle Geschöpfe und deren Beziehung zu ihrem Ursprung, zu Gott, dem Schöpfer allen Lebens. Die Schöpfung wird als Sechstageswerk geschildert und endet mit dem Lob auf den Sabbat als siebten Tag. Der Sabbat und nicht der Mensch ist die Krone der Schöpfung. Gott segnet den Tag und erklärt ihn für heilig (Gen 2,2f). Der siebte Tag ist der Tag, an dem Gott ruht und sich an seiner Schöpfung erfreut. Der Mensch als Bild Gottes (Gen 1, 26) ist Teil von Gottes Schöpfung und zugleich verantwortlich (Gen 1, 28) für die Schöpfung (Gruber, 2003).

Papst Franziskus bezieht sich in der Enzyklika „Laudato si“ mehrmals auf die Weisheit der biblischen Schöpfungserzählung (Laudato si, Kap. 2) und deren Relevanz für ein schöpfungsverantwortetes Handeln. Der Bedeutsamkeit dieses Textes wird sich daher auch ein schöpfungsethisch orientierter Religionsunterricht nicht entziehen können. Dieser nimmt die Verantwortung wahr, mit Schülerinnen und Schülern eine Grundhaltung der Achtsamkeit und Dankbarkeit einzuüben und schöpfungsverantwortetes Handeln zu fördern.

3. Religionspädagogische Folgerungen

In den Lehrplänen des katholischen Religionsunterrichts nimmt die Förderung von Schöpfungsverantwortungsbewusstsein einen bedeutsamen Stellenwert ein (Erzbischöfliches Amt für Schule und Bildung, o. J.). Mit einer Pädagogik der Achtsamkeit und dem Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden erfüllt der Religionsunterricht einen wichtigen Bildungsauftrag zur Befähigung ethischer Urteilsbildung.

In diesem Sinne und besonders auch im Hinblick auf die gegenwärtige Umweltproblematik sind Religionspädagoginnen und Religionspädagogen angefragt, Kinder und Jugendliche in den Schulen dahingehend zu sensibilisieren und mit ihnen Wege zu beschreiten, die das Wohl und die Achtung aller Geschöpfe im

Blick haben. Es muss deren Anliegen sein, den Heranwachsenden die Vision eines gegliückten Zusammenlebens mit allen Geschöpfen nahe zu bringen und Schöpfungsverantwortungsbewusstsein zu fördern.

Durch die biblischen Erzählungen werden Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht sensibilisiert, vom Glauben her Antworten auf Lebensfragen zu finden. Wenn sich dabei die ethischen Fragen nach dem guten und schlechten Handeln stellen, geht es nicht nur um Urteilsfindung (was genau gut oder schlecht ist). Kinder lernen, die Gründe des menschlichen Handelns und dessen Folgen abzuwägen. Sie sollen befähigt werden, selbst zu entscheiden und schrittweise Verantwortung zu übernehmen. Biblische Gedanken oder kindlich verständliche theologische Überlegungen nehmen in der Regel nicht den Charakter feststehender Normen an („Du sollst ...!“), sondern sie geben Anregungen etwa der folgenden Art: Welche meiner Handlungsalternativen entspricht der Liebe zu Gott und den Mitmenschen mehr? Wie kann ich eigene Bedürfnisse befriedigen, ohne dabei Mitmenschen zu schädigen? Kann ich darauf vertrauen, dass mein gutes Handeln mir nicht Nachteile bringt oder mich unglücklich machen wird?

Biblische Geschichten zeigen nicht in erster Linie, dass Menschen, vom Glauben inspiriert, ethisch richtig gehandelt haben, sondern dass sie im Vertrauen auf Gott und auf die Zusage des Weitergehens auf ein gutes Ziel (Heil) mutig und liebevoll handeln konnten. Unter Umständen haben sie – wegen ihres Glaubens – gar nicht ethisch „anders“ entschieden, aber sie empfanden aufgrund des Glaubens eine Gewissheit oder fanden den Mut, sich in einer positiven Weise zu engagieren (Englert, 2015).

Würde man Kindern den Wert des Geschichtenerzählens vorenthalten, käme daher eine unersetzbare Komponente der didaktischen Umsetzung religiöser Inhalte im Religionsunterricht abhanden (Englert, 2015).

Oftmals wiederholte Schülerrückmeldungen wie „Am schönsten waren für mich die Religionsstunden, in denen wir eine Geschichte hörten“ bezeugen eindeutig: Kinder (wie auch Erwachsene) lieben Geschichten. Sie sind die älteste Form, Erfahrungen, Emotionen und Informationen auszutauschen. Sie können begeistern, unterhalten, zum Lachen und Weinen bringen, trösten, nachdenklich und betroffen machen, aufrütteln, zum Handeln motivieren, den eigenen Gedankenhorizont maßgeblich erweitern (Horlacher, 2015) und bisher vertraute Denkmuster und Lebenseinstellungen in Frage stellen (Wulff, 2012). Die Bibel enthält einen Reichtum an Erzählungen – Lebens- und Glaubenserfahrungen von Menschen der jeweiligen Zeit. In Jesus von Nazareth begegnen wir einem grandiosen Geschichtenerzähler, der mit seinen Gleichnissen und Geschichten ermutigt, Augen öffnet, provoziert und für ethisches Handeln sensibel macht (z. B. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Lk 10, 25–37; Vom Weltgericht, Mt 25, 31–46). Der Religionsunterricht wird daher der Bedeutung narrativer Ethik Rechnung tragen müssen, will er Kinder und Jugendliche für ethisches Handeln sensibilisieren (Horlacher, 2015). Im folgen-

den Kapitel wird aufgezeigt, welche Einsichten die biblische Schöpfungsgeschichte Gen 1, 1-2,4a dahingehend für Schülerinnen und Schüler der Primarstufe bietet.

4. „Und Gott sah, dass es gut war“ – Fünf Aspekte zur didaktischen Aufbereitung schöpfungsethischen Lernens im Religionsunterricht

4.1 Anerkennen, dass Leben Beziehung ist

Der erste, sich aus der Schöpfungserzählung ergebende Aspekt, ist die Ausrichtung des Lebens auf Beziehung. Am Anfang ist Gott es, der in Beziehung zur Welt und seinen Geschöpfen tritt. Der Mensch ist selbst ein Geschenk Gottes, wie die gesamte Schöpfung. Er darf auf die immerwährende liebende Zuwendung Gottes vertrauen. Diese Zuwendung erstreckt sich auf die gesamte Schöpfung und ihren geschichtlichen Bestand. Gott spricht und tritt dadurch in Beziehung zur Welt, zu seinen Geschöpfen. Darin zeigt sich die grundlegende Ausrichtung unseres Lebens auf Kommunikation und Begegnung. Erst in der Begegnung entwickelt der Mensch seine Identität und lernt seinen Selbstwert zu erkennen. „Der Mensch wird erst am Du zum Ich“, so lautet eine zentrale Aussage des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber, der Gott als das „ewige DU“ benennt (Buber, 2006).

Wollen wir den Schülerinnen und Schülern eine Ahnung von der liebenden und identitätsstiftenden Gottesbeziehung ermöglichen, dann kann dies in erster Linie durch die liebevolle, achtsame und wertschätzende Zuwendung der Pädagoginnen und Pädagogen gelingen (José, 2016). Daher muss das bewusste Wahrnehmen jedes einzelnen Kindes in seiner Ganzheit oberste Prämisse für den Religionsunterricht sein (Müller, 2007).

Die Entwicklung des Selbstwerts eines Menschen erfolgt von Anfang an im Wechselspiel zwischen Personen und Umwelt. Wenn das Kind von seinen Bezugspersonen liebevolle Zuwendung und Wertschätzung erfährt, beeinflusst dies dessen Selbstwertgefühl positiv. Ein Mensch, der sich u. a. seines eigenen Wertes bewusst ist, ist besser disponiert, auch schwierige Lebenssituationen zu bewältigen und flexibel auf Veränderungen zu reagieren. Er ist eher fähig mit Kritik konstruktiv umgehen, ohne sich dabei angegriffen zu fühlen. Er kann eher seine Gefühle klar und verständlich ausdrücken und braucht seine Fehler und Schwächen weder vor seinen Mitmenschen geschweige denn vor sich selbst verstecken (Bauer, 2005). Entscheidend für die Entwicklung all dieser Fähigkeiten sind positive zwischenmenschliche Beziehungen, die die Persönlichkeit des Menschen zur Entfaltung bringen und die Motivation zu leben und zu handeln geben (Kastner, 2008).

Dieses Faktum wird durch die aktuelle Gehirnforschung bestätigt. Joachim Bauer (2014) zeigt in seinem Buch „Prinzip Menschlichkeit“ anhand zahlreicher neurowissenschaftlicher Studien, dass der Mensch vor allem ein Beziehungswesen und

die Motivation für sein Handeln eine gelungene zwischenmenschliche Beziehung ist. „Im Antlitz des anderen Menschen begegnet uns unser eigenes Menschsein.“ (Bauer, 2005, S. 115)

Als Christinnen und Christen haben wir in Jesus von Nazaret ein nachahmenswertes Vorbild für die Gestaltung identitätsstiftender Beziehungen. Durch die Begegnung mit Jesus, durch sein achtsames Wahrnehmen und seine liebevolle Zuwendung bekamen Menschen eine neue Lebensperspektive. Sie wurden aufgerichtet (Lk 13, 10–17), aus der Erstarrung erlöst (Mk 2, 1–12) und zu neuem Leben erweckt (Mt 9, 18–26). Am Beispiel des unehrlichen, geldgierigen Zöllners Zachäus (Lk 19, 1–10) oder an der Begegnung Jesu mit der Sünderin (Lk 7, 36–50) zeigt sich exemplarisch, wie es die wertschätzende und liebevolle Zuwendung Jesu Menschen ermöglicht, ihr bisheriges Leben neu zu überdenken und zu verändern.

Ausgangspunkt für ethisches Lernen im Religionsunterricht ist demzufolge die geglückte Beziehung der Religionspädagoginnen und Religionspädagogen zu den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern. Ohne sie bleibt jede Rede von der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen unglaubwürdig.

Der zweite Aspekt, der sich aus der Schöpfungserzählung als wichtiger Grundpfeiler für ethisches Lernen ergibt, ist die Haltung der Achtsamkeit, um die Güte der Schöpfung wahrnehmen zu können.

4.2 Achtsamkeit – Sehen der Güte der Schöpfung

„Gott sah, dass es gut war“ (Gen 1,12.18 usw.): Diese periodisch wiederholte Formel spricht der Welt eine „absolute“ Schönheit zu. Gott selbst nimmt wahr, macht sich das Wunder und die Schönheit seiner gewollten Schöpfung bewusst, sieht und bestätigt, dass sie gut ist.

Das bewusste Wahrnehmen der Umwelt – zu sehen, was ist – bildet die Voraussetzung für die Entwicklung von Schöpfungsverantwortungsbewusstsein. Die Schnelllebigkeit unserer Zeit lässt dem Menschen jedoch kaum Zeit für ein bewusstes Wahrnehmen seiner Umgebung. Viele Kinder leiden bereits unter Leistungsdruck und Freizeitstress. Daher bedarf es im Religionsunterricht vielfältiger Möglichkeiten und Methoden, um mit den Schülerinnen und Schülern die Haltung der Achtsamkeit einzuüben und ihren Blick zunächst auf das Gute und Staunenswerte auf unserer Erde zu lenken. Wird diese Fähigkeit zur bewussten Wahrnehmung gefördert, verändert dies die Einstellung zu sich selbst, zum Mitmenschen und zur gesamten Schöpfung im positiven Sinn. Dies zeigen auch die Forschungsergebnisse aus der Psychologie. Durch Konzepte wie Positive Psychologie (Kaltwasser, 2016) oder euthyme Therapie, auch „Kleine Schule des Genießens“ genannt, werden positives Erleben und Verhalten gefördert (Koppenhöfer, 2004). Das bewusste Genießen gewinnt in der Psychologie zunehmend an Bedeutung. Die Fokussierung des Lebens auf positive Momente, das Innehalten und Genießen-Können erzielt bei Menschen

mit Depressionen oder Burnout-Syndromen oder psychosomatischen Störungen maßgebliche Erfolge. Der deutsche Psychologe und Therapeut Rainer Lutz konnte bereits in den Achtzigerjahren die positiven Auswirkungen von sogenannten Genussstrainings auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität des Menschen vorweisen (Lutz, 1999). Genussfähigkeit muss demnach in den Alltag integriert werden. Wer sich diese Fähigkeit angeeignet hat und sie bewusst trainiert, wird Emotionen wie Freude, Glück, Entspannung erleben und eine positive Einstellung zum Dasein entwickeln. Diese wiederum erhöht die Motivation, selbst initiativ zu werden, um das positive Lebensgefühl zu bewahren und zu fördern (Blickhahn, 2018).

Dabei spielt der Zeitfaktor eine entscheidende Rolle, wie dies im Text von Max Feigenwinter zutreffend formuliert wird:

Dann und wann das Tempo verlangsamen, anhalten, in Ruhe wahrnehmen, was um uns ist, was uns schützt, bedroht, erfreut, fordert, fördert, uns neu einstellen und ausrichten. (Feigenwinter, o.J.)

Nur wenn der Mensch zur Ruhe kommt, sich bewusst Zeit nimmt und ganz im Hier und Jetzt verweilt, kann er wahrnehmen und genießen (Löhmer, 2014). Auch hierin ist die Schöpfungserzählung einladend, indem sie den siebten Tag als den von Gott gesegneten und geheiligten Tag benennt. Das Schöpfungswerk Gottes findet seinen Höhepunkt im Sabbat, dem Tag des Ausruhens. Gott selbst nimmt sich eine Auszeit, um zur Ruhe zu kommen und zu genießen. Die Sabbatruhe stellt ein Geschenk Gottes für den Menschen dar. Erst im Zustand der Ruhe kommt der Mensch zu sich selbst. Nicht Arbeit und Leistung sind das Ziel unseres Daseins, sondern das bewusste Erleben und Genießen.²

Für den Religionsunterricht ergibt sich daraus die Konsequenz, mit den Kindern eine Haltung der Achtsamkeit einzuüben und ihnen genügend Raum und Zeit zum bewussten Wahrnehmen ihrer selbst und der Schönheit der Schöpfung zu geben und darüber zu staunen, denn „wenn wir uns der Natur und der Umwelt ohne diese Offenheit für das Staunen über das Wunder nähern, wenn wir in unserer Beziehung zur Welt nicht mehr die Sprache der Brüderlichkeit und der Schönheit sprechen, wird unser Verhalten das des Herrschers, des Konsumenten oder des bloßen Ausbeuters der Ressourcen sein, der unfähig ist, seinen unmittelbaren Interessen eine Grenze zu setzen“, so Papst Franziskus (Laudato si, Nr. 11).

Diese Schulung der achtsamen Wahrnehmung von allem, was uns umgibt, gelingt umso besser, je mehr Sinne dabei angesprochen werden.

Grundbedingung für das Gelingen dieser Achtsamkeitsförderung ist der bereits genannte Faktor Zeit. Religionsunterricht ist daher auch der Ort, wo die Schülerin-

² Dass die Sehnsucht nach Ruhe und Entschleunigung in unserer hektischen und leistungsorientierten Gesellschaft groß ist, zeigt die steigende Inanspruchnahme von Sabbaticals, die durch längere Auszeiten vom Berufsalltag gekennzeichnet sind. Studien zufolge finden Menschen durch das Sabbatjahr zu mehr Lebensfreude und Lebensqualität und entdecken neue Lebensprioritäten (Weibler & Andrecht, o.J.).

nen und Schüler zur Ruhe kommen können, wo sie Stille als Bereicherung und Genuss erfahren. Im Neuen Testament erfahren wir neben dem stets von Menschen umgebenen Jesus auch jenen, der bewusst die Stille und Ruhe sucht, um Kraft zu tanken und Gottes Nähe zu spüren (Mt 14, 22–23; Mk 8,13; Lk 5,15b–16; Mk 1,35).

Stille-Zeiten in der Religionsstunde bieten den Kindern und den Lehrenden die Chance, ganz im Augenblick zu leben, in sich selbst hineinzuhören und diese Momente als wohltuend zu erleben. In der Stille geschieht achtsames Wahrnehmen in seiner höchsten Form, der spirituellen Erfahrung (Caloun, 2018). So kann eine ritualisierte Stille-Übung am Unterrichtsbeginn die Selbstwahrnehmung und die Lebenseinstellung der Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen und verändern.³

Aus einer Haltung der Achtsamkeit, aus dem bewussten Wahrnehmen von dem, was in unserem Leben als gut und als Geschenk empfunden wird, resultiert eine von Dankbarkeit geprägte Lebensgesinnung. Sie ist der Kern von Spiritualitätserfahrung und legt einen unverzichtbaren Grundstein für die Handlungsmotivation ethischen Lernens, wie nun im dritten Aspekt aufgezeigt werden soll.

4.3 Dankbarkeit für das Gute

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ (Gen 1,31) Nachdem der Mensch als Ebenbild Gottes zuletzt erschaffen und ihm die übrige Schöpfung „übergeben“ wurde, äußert Gott diese Gesamtbeurteilung. Die umfassende Gutheit alles Geschaffenen – das ja zusammen gehört – impliziert den Abschluss des Schöpfungswerkes, der mit dem Ruhetag begangen wird (Gen 2,1–3). Die gesamte Schöpfung ansehen, sie bestaunen, mit ihr überaus zufrieden sein, das impliziert jene Haltung, der aufseiten des Menschen Dankbarkeit entspricht. Der Mensch – Teil des Werkes – kann mit Gott (dessen Bild er ist) einen Gesamtblick darauf werfen.

Zahlreiche Studien aus der Psychologie ergeben einhellig, dass dankbare Menschen glücklichere Menschen sind und sich eine dankbare Lebensgesinnung positiv auf die physische und psychische Gesundheit auswirkt (Emmons, 2008).⁴ Den Forschungsergebnissen zufolge fördert Dankbarkeit die Produktion der beiden Hormone Dopamin und Serotonin, welche auch Botenstoffe des Glücks genannt werden, da sie unsere Motivation, unsere Antriebslust und unser Wohlbefinden steuern und positiv beeinflussen (Bauer, 2014). Dies konnte beispielsweise bei depressiven und angst erfüllten Patienten mittels Gehirnschans festgestellt werden, nachdem sie drei Monate lang Dankbarkeitsübungen in ihren Alltag integrierten (Mills, 2015). Der Benediktinermönch, Theologe und Psychologe David Steindl-Rast bezeichnet

³ Zahlreiche Impulse zu Stille-Übungen und meditativen Elementen finden sich bei Rendle (2007).

⁴ Der kalifornische Psychologe Robert Emmons zeigt in seinem Buch „Vom Glück, dankbar zu sein. Eine Anleitung für den Alltag“ die Synergie von Dankbarkeit und geglücktem Leben auf. Neben den Studien und Forschungsergebnissen aus der Psychologie und Neurowissenschaft bezieht er auch Literatur, Religion und Kulturgeschichte in die Thematik mit ein. Er gibt Anregungen, wie wir Dankbarkeit in unser Leben integrieren und kultivieren können.

Dankbarkeit als spirituellen Weg, der sowohl für den einzelnen als auch für die gesamte Menschheit zukunftsweisend ist (Steindl-Rast, 2018). Wer dankbar ist, verdankt sich einem Gegenüber. Die Freude über ein schönes Buch ist beispielsweise unvergleichlich größer, wenn ich es von jemand geschenkt bekomme, als wenn ich es mir selbst erwerbe. Aus der Freude entspringt die Haltung der „dialogischen Achtsamkeit“, wie David Steindl-Rast (2019) Dankbarkeit näher definiert. Wenn wir unser ganzes Leben als ein Geschenk betrachten können, das sich von Anbeginn an einem Du verdankt, befähigt diese Haltung zu einem achtsamen Umgang mit mir selbst und mit allen Lebewesen und infolgedessen zu einem schöpfungsverantworteten Handeln.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich für den Religionsunterricht der Anspruch, eine Haltung der Dankbarkeit zu fördern und zu kultivieren. An erster Stelle steht die Lehrperson selbst mit einem von Achtsamkeit und Dankbarkeit geprägten Umgang mit den ihr anvertrauten Kindern. Wenn die Religionsstunden mit Ritualen und Übungen beginnen, die die Dankbarkeit fördern, werden sich diese positiv auf ihre Lebenshaltung auswirken (Auhagen, 2008).

Auch das Schreiben von Dankbarkeitsgebeten oder Lobpreispsalmen sowie das Singen von Dankbarkeitsliedern tragen zur Kultivierung von Dankbarkeit bei. Dies wird wiederum durch die Kenntnisse aus der Dankbarkeitsforschung bestätigt (Emmons, 2008). Wenn Schülerinnen und Schüler in ihrem Innersten berührt werden, dann geschieht das, was wir eine spirituelle Erfahrung nennen.

Einen wertvollen Impuls geben auch Dankbarkeitsgeschichten. Im Neuen Testament begegnen wir beispielsweise bei Lk 17, 11–19 dem geheilten Samariter, der sich als einziger von zehn geheilten Aussätzigen bei Jesus bedankt. Jesus bezeichnet ihn, den Dankbaren, daraufhin als geheilt. Dankbarkeit kann das Leben von Menschen nachhaltig verändern. Das zeigt sich auch an dieser Erzählung.

Gelingt es, im Religionsunterricht eine Praxis des wertschätzenden Umgangs, der Achtsamkeit und Dankbarkeit zu etablieren, dann kann dies unter den Schülerinnen und Schülern zu mehr Einfühlungsvermögen, zur besseren Selbst- und Fremdwahrnehmung und zur Sensibilisierung für ethisches Handeln führen. Die Fokussierung auf das Positive im Leben verschleiert in keiner Weise den Blick auf die Realität mit all ihren lebensfeindlichen Tendenzen. Vielmehr jedoch öffnet sie die Augen für das, was eben nicht gut oder nicht mehr gut ist. „Und Gott sah, dass es gut war“ – dieser Satz weist zum einen auf die von Grund auf gottgewollte gute Schöpfung hin. Durch die Formulierung im Tempus der Vergangenheit weist sie zum anderen darauf hin, dass dieser Urzustand nun nicht mehr gegeben ist, wie dies bereits die Israeliten zur Zeit der Entstehung der Schöpfungserzählung durch ihr Leben im Exil selbst schmerzlich erfahren mussten. Zugleich lässt dieser Refrain auch die Sehnsucht nach der Wiederherstellung der guten Schöpfung im Sinne eines geglückten Lebens für alle erahnen.

Die vierte für ethisches Lernen wesentliche Erkenntnis, die der Schöpfungstext bietet, ist somit die Einsicht in die Verantwortung dem Gut gegenüber.

4.4 Einsicht in die Verantwortung dem Gut gegenüber

„Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten.“ (Gen 1,29) Die „Herrschaft“ des Menschen über die Schöpfung (Gen 1,26.30) entspricht nicht der rücksichtslosen Ausbeutung, sondern einer klugen, nachhaltigen Nutzung. „Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“ (Gen 1,29) Der Mensch bekommt gegenüber der gesamten Welt die Verantwortung eines Gärtners. Er soll sie pflegen, durchaus auch zum eigenen Nutzen. Zudem soll diese Gärtnerarbeit dafür sorgen, dass die Welt auf Dauer Wohnung des Menschen und seiner Mitgeschöpfe bleiben kann.

Wie an dem am Beginn dieses Beitrags zitierten Brief des Schülers Jonas offenbar wird, sind bereits Kinder der Primarstufe mit der Umweltproblematik vertraut und können Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels benennen. Ethisches Lernen am Beispiel Schöpfungsverantwortung wird daher erst fruchtbar, wenn die Religionslehrerinnen und Religionslehrer den Kindern in den Religionsstunden Wege bereiten, um den Ist-Zustand der Erde bewusst zu machen: Fragen wie „Wodurch werden unsere Erde, Mensch, Tier und Pflanzenwelt bedroht?“ oder „Was läuft falsch in unserem Zusammenleben?“ laden zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und zur kritischen Selbstreflexion ein. Kurzfilme und kindgerechte Dokumentationen zur Umweltproblematik und zur Ausbeutung unserer Erde und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sind geeignete Medien, um mit Schülerinnen und Schülern über Schöpfungsverantwortung ins Gespräch zu kommen und sie zu ethischem Urteilen zu befähigen.⁵

Lebensunmittelbare Realsituationen tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler deren Bedeutsamkeit für ihr eigenes Leben entdecken. Im Sinne eines ganzheitlichen Religionsunterrichtes gilt auch für die Förderung der ethischen Urteilsfähigkeit die Prämisse, die Unterrichtsmethoden auf die Miteinbeziehung von Herz, Hand und Verstand zu überprüfen (Lämmermann, 2007). Daraus resultiert für schöpfungsverantwortetes Lernen im Religionsunterricht der Anspruch, Kindern Raum und Möglichkeiten für ein kritisches Reflektieren ihrer Wahrnehmungen zu geben, um diese im gemeinsamen Kommunizieren, im Schreiben, durch Musik oder im kreativen Gestalten auszudrücken. Aus einer von Achtsamkeit und Dankbarkeit geprägten Haltung und dem bewussten Hinsehen auf die Verwundungen unseres Lebens und unserer Erde ergibt sich die Bereitschaft zu einem verantwortungsbewussten Handeln, welche nun als fünfter Aspekt dargelegt wird.

⁵ Ein vielfältiges Angebot an thematisch relevanten Kurzfilmen findet sich in den diözesanen Medienverleihen.

4.5 Handlungsbereitschaft

„Alles ist aufeinander bezogen, und alle Menschen sind als Brüder und Schwestern gemeinsam auf einer wunderbaren Pilgerschaft, miteinander verflochten durch die Liebe, die Gott für jedes seiner Geschöpfe hegt und die uns auch in zärtlicher Liebe mit ‚Bruder Sonne‘, ‚Schwester Mond‘, ‚Bruder Fluss‘ und ‚Mutter Erde‘ vereint.“ (Papst Franziskus, *Laudato si’*, Nr. 92). In vertrauensvoller Beziehung zu seinem Gott nimmt der Mensch die gute Welt wahr, das Wunder der Schöpfung, aber auch deren Bedrohung, Ausbeutung und Zerstörung durch die eigene Spezies.

Die Konsequenz kann nicht lauten: „Da kann man eh nichts mehr machen“, sondern „Mensch, es liegt in deiner Verantwortung, wie dein Leben und das deiner Nachkommen gestaltet wird, damit die ökologische und soziale Krise überwunden werden kann!“ Papst Franziskus legt in der Enzyklika „*Laudato si’*“ den Finger auf die vielen durch den Menschen verursachten Verletzungen der Schöpfung und des Zusammenlebens und ruft zum gemeinsamen solidarischen Handeln aller Generationen auf. Diesem Bildungsauftrag trägt ein Religionsunterricht Rechnung, der die Schülerinnen und Schüler für eigenverantwortliches Handeln sensibilisiert. Die Enzyklika drückt das Vertrauen aus, dass den Menschen das richtige Handeln gelingen kann: „Die Menschheit besitzt noch die Fähigkeit zusammenzuarbeiten, um unser gemeinsames Haus aufzubauen.“ (a.a.O., Nr. 13)

Es liegt in der Verantwortung der Bezugspersonen und somit auch der Lehrenden, die Handlungsinitiativen und kreativen Ideen von Schülerinnen und Schülern zu unterstützen. Fächerübergreifende Projekte, wie beispielsweise die Reduzierung von Plastikmüll, ein Klimameilen-Projekt für die gesamte Schule oder etwa das Zubereiten und Genießen eines Frühstücks mit regionalen, hausgemachten und biofairen Produkten, sind wertvolle Beiträge für ein schöpferisch verantwortungsbewusstes Handeln und – was entscheidend ist – bereiten den Kindern Freude. Denn zuallererst kann ethisches Lernen in den Religionsstunden nur dann gelingen, wenn dort eine positive Grundstimmung herrscht, in der Lebensfreude, Wertschätzung und gute Laune spürbar sind und der Humor nicht zu kurz kommt. Es war stets die Lebensbejahung und die in seiner Gottesbeziehung begründete Lebenslust Jesu, die Menschen in ihrem Innersten berührte, stärkte, ermutigte und veränderte (Habringer-Hagleitner, 2018).

5. Conclusio

„Viele Menschen haben für uns etwas getan. Jetzt müssen wir für unsere Nachfahren etwas tun!“ Dieser dringliche Appell des Schülers Jonas am Ende seiner „Präsidentenrede“ gibt davon Zeugnis, dass den Zehnjährigen die Umweltproblematik und die Sorge um ein friedliches Zusammenleben bewegen, aufrütteln und zum eigenen Mitgestalten einer besseren Welt kreativ werden lassen. Sinngemäß gibt

Jonas in seiner Aussage den Kerngehalt der jüdischen (ihm aus dem Religionsunterricht vertrauten) Überlieferung wieder, nach der ein alter Mann einen Johannisbrotbaum pflanzt, der erst nach siebenzig Jahren die ersten Früchte trägt und er selbst daher diese Ernte nicht mehr genießen kann (vgl. dazu Halbfas, 2018, S.206).

Die Berufserfahrungen aus mehr als zwanzig Jahren als Religionslehrerin an Primarschulen haben mir gezeigt, dass das Erzählen von Geschichten ein wesentliches Medium für ethisches Lernen im Religionsunterricht darstellt. Zum Faktum, dass Kinder gerne Geschichten hören, kommt der Mehr-Wert der biblischen Erzählungen, der Schülerinnen und Schüler für eine christlich begründete Ethik empfänglich machen soll. Aufgrund der Umweltprobleme spielen Fragen nach dem Schutz und der Bewahrung der Schöpfung eine zunehmend bedeutsame Rolle, vor allem auch für die Kinder als zukünftige Generation. Umso wichtiger erachte ich es, bereits Kinder im Grundschulalter für Schöpfungsverantwortung zu sensibilisieren.

Es ist der Reichtum der biblischen Narrationen, die Visionen von einem geglückten Zusammenleben der gesamten Schöpfung beinhalten. „Die Hoffnung ernährt sich von Geschichten“ (Steffensky, 2009, S. 81). Daraus ergibt sich für den Religionsunterricht der Anspruch, sich dieser Hoffnungsgeschichten zu „bedienen“, sie zum Anlass zu nehmen, um mit Kindern über den Sinn und die Einzigartigkeit unseres Lebens nachzudenken, sich der Schönheit der Schöpfung bewusst zu werden und die Achtsamkeit gegenüber allen Geschöpfen „hervorzulocken“.

Aus der Vielzahl an neutestamentlichen und alttestamentlichen Erzählungen ragt der biblische Schöpfungstext als Grundlage für das Nachdenken zu Fragen der Umwelt- bzw. Schöpfungsethik im Rahmen des konfessionellen Religionsunterrichts besonders hervor. Wie die Ausführungen in diesem Beitrag zeigen, lassen sich durch die Auseinandersetzung mit diesem Text wesentliche Einsichten zur Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für Schöpfungsverantwortung gewinnen. Biblische Erzählungen eröffnen bei den Zuhörerinnen und Zuhörern eine neue Sicht der Wirklichkeit und können bei Kindern wie auch bei Erwachsenen – wenn sie von den Geschichten berührt werden – im gemeinsamen Austausch zu einer neuen Sicht- und Denkweise führen, Ungerechtigkeiten und Lebenshinderliches bewusst machen und eigene Verhaltens- und Handlungsmuster verändern helfen.

Wenn Religionspädagoginnen und Religionspädagogen die ihnen anvertrauten Kinder nach jesuanischem Vorbild wahrnehmen und begleiten, wenn sie durch das Erzählen biblischer und anderer Geschichten und durch deren Rezeption das Bewusstsein von Gottes guter Schöpfung und die eigene ethische Urteilsfähigkeit fördern können, dann werden Schülerinnen und Schüler wie Jonas bereit sein, ethische Mitverantwortung für die Bewahrung und den Schutz unserer Schöpfung zu zeigen, „damit wir auch morgen noch gut leben können.“

... und damit werden sie zu Hoffnungsträgern für diese Welt!

Literatur

- Auhagen, A. E. (2008). Das Positive mehrten. Herausforderungen für die Positive Psychologie. In A. Auhagen (Hrsg.), *Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren Leben“* (2. Aufl., S. 1–8). Weinheim: Beltz.
- Bauer, J. (2005). *Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneuronen*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Bauer, J. (2014). *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren* (7. Aufl.). München: Heyne.
- Blickhahn, D. (2018). *Positive Psychologie. Ein Handbuch für die Praxis* (2. überarbeitete Aufl.). Paderborn: Junfermann.
- Caloun, E. (2018). Verbundenheit erfahren – Erfahrungsräume im Religionsunterricht. In E. Caloun & S. Habringer-Hagleitner (Hrsg.), *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch* (S. 233–245). Stuttgart: Kohlhammer.
- Buber, M. (2006). *Das dialogische Prinzip: Ich und Du. Zwiesprache. Die Frage an den Einzelnen. Elemente des Zwischenmenschlichen. Zur Geschichte des dialogischen Prinzips* (10. Aufl.). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Emmons, R. (2008). *Vom Glück, dankbar zu sein. Eine Anleitung für den Alltag*. Frankfurt am Main: Campus.
- Englert, R. (2015). Die verschiedenen Komponenten ethischen Lernens und ihr Zusammenspiel. In R. Englert, H. Kohler-Spiegel, E. Naurath, B. Schröder & F. Schweitzer (Hrsg.), *Ethisches Lernen. Jahrbuch der Religionspädagogik* (S. 108–118). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Erzbischöfliches Amt für Schule und Bildung. (o.J.). *Lehrpläne für den katholischen Religionsunterricht in Österreich*. <https://www.schulamt.at/lehrplaene/>
- Feigenwinter, M. (o.J.). *Anhalten*. <https://www.dioezese-linz.at/site/hausderfrau/einblickeundgedanken/spiritualitaet/article/102437.html>
- Fridays For Future Austria. (2019). *Über uns*. <https://fridaysforfuture.at/>
- Galgano, M. (2019). *Papst ruft zu einem Bildungspakt für die Umwelt auf*. <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-09/papst-franziskus-bildungspakt-bewahrung-schoepfung-14-mai-2020.html>
- Habringer-Hagleitner, S. (2018). Jesuanische Spiritualitätsbildung – Versuch einer christlich-theologischen Begründung von Spiritualitätsbildung. In E. Caloun & S. Habringer-Hagleitner (Hrsg.), *Spiritualitätsbildung in Theorie und Praxis. Ein Handbuch* (S. 131–145). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hardmeier, C. (2015). Die Schöpfungserzählung Gen 1,1-2,4 – das Sechs-Tage-Werk und die Arbeitsruhe am siebten Tag. In C. Hardmeier & K. Ott (Hrsg.), *Naturethik und biblische Schöpfungserzählung. Ein diskurstheoretischer und narrativ-hermeneutischer Brückenschlag* (S. 103–166). Stuttgart: Kohlhammer.
- Halbfas, H. (Hrsg.). (2017). *Mehr als alles. Geschichten, Gedichte und Bilder für kluge Kinder und ihre Eltern*. Ostfildern: Patmos.

- Heining, N. (2019). *Glücksprinzipien: Mit dem fundierten Erkenntnissschatz der Positiven Psychologie zu mehr Lebensfreude, Erfolg und einem gelingenden Leben*. Berlin: Springer.
- Hilger, G. (2010). Ästhetisches Lernen. In G. Hilger, S. Leimgruber & H.-G. Ziebertz (Hrsg.), *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf* (6. Aufl., S. 334–343). München: Kösel.
- Horlacher, J. (2015). Forschungsreisen durch das Gute und Böse. In R. Englert, H. Kohler-Spiegel, E. Naurath, B. Schröder & F. Schweitzer (Hrsg.), *Ethisches Lernen. Jahrbuch der Religionspädagogik* (S. 139–150). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- José, M. (2016). *Positive Psychologie und Achtsamkeit im Schulalltag. Förderung der Empathie*. Wiesbaden: Springer.
- Kastner, M. (2008). Ethische Kommunikation. In A. E. Auhagen (Hrsg.), *Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren Leben“* (2. Aufl., S. 114–135). Weinheim: Beltz.
- Kaltwasser, V. (2016). *Praxisbuch Achtsamkeit in der Schule. Selbstregulation und Beziehungsfähigkeit als Basis von Bildung*. Weinheim: Beltz.
- Koppenhöfer, E. (2004). *Kleine Schule des Genießens. Ein verhaltenstherapeutisch orientierter Behandlungsansatz zum Aufbau positiven Erlebens und Handelns*. Groß Umstadt: Pabst Science Publishers.
- Korsch, D. (2015). Notwendigkeit als Weg zur Freiheit. In C. Danz & W. Schüßler (Hrsg.), *Die Macht des Mythos. Das Mythosverständnis Paul Tillichs im Kontext* (S. 28). Berlin: Walter de Gruyter.
- Lämmermann, G. (2007). *Religionsunterricht mit Herz, Hand und Verstand. Eine Methodenlehre für ganzheitlichen Unterricht*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Lessenich, S. (2016). *Neben uns die Sintflut: Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis* (5. Aufl.). Berlin: Carl Hanser.
- Löhmer, C. & Standhardt, R. (2014). *MBSR. Die Kunst, das Leben zu umarmen. Einübung in Stressbewältigung durch Achtsamkeit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lutz, R. (1999). *Beiträge zur Euthymen Therapie*. Freiburg: Lambertus.
- Mills, P. J. (2015). *The role of gratitude in spiritual well-being in asymptomatic heart failure patients*. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4507265/>
- Müller, A. (2008). Kommunikation üben. In L. Rendle (Hrsg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (8. Aufl., S. 116–134). München: Kösel.
- Niel, F.W. (2007). Erzählen. In L. Rendle (Hrsg.), *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (8. Aufl., S. 165–174). München: Kösel.
- Papst Franziskus (2015). *Enzyklika Laudato si. Über die Sorge um das gemeinsame Haus*. http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/pa-pa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html/
- Rendle, L. (Hrsg.). (2007). *Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht* (8. Aufl.). München: Kösel.
- Schirach, A. v. (2019). *Die psychotische Gesellschaft: Wie wir Angst und Ohnmacht überwinden*. Stuttgart: Tropen.

- Steffensky, F. (2009). *Das Haus, das die Träume verwaltet* (10. Aufl.). Würzburg: Echter.
- Steindl-Rast, D. (2018). *Einladung zur Dankbarkeit*. Freiburg im Breisgau: Kreuz.
- Steindl-Rast, D. (2019). *Dankbar leben*. <https://www.dankbar-leben.org/bruder-david/dankbar-leben/>
- Vogt, M. (2009). *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*. München: Oekom.
- Wagner, M. (2020). Präsidentin Lea für eine bessere Welt. In R. Bauinger, S. Habringer-Hagleitner & M. Tenda (Hrsg.), *Sternstunden Religionsunterricht. Erzählungen aus dem Schulalltag* (S. 19–22). Salzburg: Anton Pustet.
- Weibler, J. & Andrecht, C. (o.J.). *Sabbaticals – eine Studie zum Change der etwas anderen Art. Leadership insiders*. <https://www.leadership-insiders.de/sabbaticals-eine-studie-zum-change-der-etwas-anderen-art/>
- Wulff, H.W. (2012). Das Leben besteht aus Geschichten. Von den Sinnhorizonten des Erzählens. *TELEVISION*, 25(2), 4–7.

Kurzbiografie

Wagner, Monika: Dipl.-Päd., Mag. rel. päd., Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz; Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Fachdidaktik Religionspädagogik für Primar- und Sekundarstufe, Schulpraktische Begleitung.